

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 24 (1934)
Heft: 47

Artikel: Stadt meiner Jugend!
Autor: Chappuis, Edgar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 47 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst 24. November 1934
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

Stadt meiner Jugend! Von Edgar Chappuis.

Stadt meiner Jugend, wo in Kindertagen
ich froh durchwandert alle deine Strassen,
die Seele offen ungelösten Fragen,
wieviele Jahre hab' ich dich verlassen!

Das Leben riss mich in die fremden Weiten.
Erinnerung blasste, wie verwelkte Blätter.
In stillen Stunden nur liess ich begleiten,
den Lebenspfad durch dieser Kindheit Güte.

Die Jahre schwanden, selten kehr ich wieder
in deiner Lauben schattenkühle Welten,
wo meiner Mutter frohe, süsse Lieder
von meinem Knabenmunde dröhnend gellten.

Nun bin ich wieder da! Das Altvertraute,
grüsst lächelnd mich aus halbverschwiegnen Ecken.
Doch ist gar seltsam fremd mir, was ich schaute
Vor leiser Wehmut möcht' ich mich verstecken.

Stadt meiner Jugend! Du bist das geblieben,
was du einst warst, nur ich hab' mich verändert.
Der Jugend goldne Träume sind vertrieben ...
Bin einer, der ins Ungewisse wandert.

Der Möisi-Schlag. Berndeutsche Novelle von Rudolf v. Tavel (1866—1934). 2

Amene trüebe Novämbermorge — grau i der Luft,
grau am Bode, grau i de Gmüeter — hei dür allerhand
feschd bishlosseni Fänschter d'Duge vo de Nachbarslute der
Lopi verfolget. Er isch mit der Reistäsche vom Bahnhof
cho, und, ohni linggs oder rächts z'luege, im Gschwind-
schritt gäge heizue gloffe.

„Herrjere!“ hei d'Vüt gseit, „findt er ne-n-ächt no
am Läbe, dä Arm?“

Geschter am Morgen isch es gseh. Der Papa Häbs-
guet het e Brief welle ga i Chaschte tue, wo-n=er ihm Suh-
n under anderem drinne gschribe het, er sötti sed nid z'facht
la z'Härze gah, was d'Dumpfer Hortense über ds Motor-
fahre gseit heigi. So jungi Dame hnge mängisch vürschüzig
mit ihren Urteil und löje de no mit sed rede. Und wenn
am Mend o der Verzicht uf ne Liebhaberei der Brns wär,
wo der Lopi um ihri Hand müekti zale, nu so wär er —
so dunk's ne — nid z'höch, vowäge, was me so ghöri, hngi
das di begährtschti Tochter vo der ganze Stadt. So wärd
er i h Jahrrerei de doch no nid verschosse h, daß er se nid
an ere fettige Frou chönnti opfere. Dem Herr Häbsguet
het's pressiert mit däm Brief, vowägen er het vernoh gha,
daß bereits en andere junge Ma nes Dug uf d'Dumpfer
Hortense gworfe heigi. I zwo Minute wär's nache gli,

daß der Chaschte gläart wird. Der Herr Häbsguet luegt
d'Straß ab, ob der Chaschtelärer öppe scho derhär chömi,
da git's hert hinder ihm e furchtbare Lärme, es Lute,
Brüele, Zischen und Chnätchen und du nes Ruusche,
Ruusche, und sithär het ds Lapis Papa nütmech vo sed
gwükt. Es Auto, wo derhärcho isch wie uf Pantöffeli,
het ne-n-überschosse, daß er ufem Randstei isch blybe lige.

Und jitz isch der Lopi näbem Bett vo ihm Vatter
gsäffen und het jeden Atezug verfolget und mit den Duge
d'Döfter usgfragt, wo dene großen Angstouge nume mit
den Achsle g'antwortet hei. Na wytere vierezwänzig Stunde
het der Papa d'Duge groß ufta und gfragt, was los hngi,
wil er h Suh n näbem Bett gseh het. Und du het er nah-
ti-nah afah begrnfe. Da hei scho d'Schmärke derfür gforget,
wo mit dem Bewußtsh erwachet h.

Langsam, langsam isch es wieder bärguf gange. Und
wo-n-es sownt gli isch, daß men o wieder es heiters Wort
mitenand gwagt het, isch der Papa es Injes Lachen aho.
„San i's nid gleit, Lopi, Hirni und Reder. Da hei mer's
ja. Mir Alte passe nümme i ds Gleis vo der Zyt. Es
ischlat is drus. Ds Härz gilt nütmech.“

Der Lopi het mängisch nid rächt gwükt, was uf set-
tigi Sachen antworste.